

Impressum:

Mf: Land Oberösterreich

Hsg.: Amt der oö. Landesregierung, OÖ. Landesmuseum

Schriftleitung: Dr. Gunter Dimpf, Dr. Franz Speta

Redaktion: Dr. Gertraud Chalopek

Layout: Mag. Christoph Luckeneder

Herstellung: Text+Bild – Digital Media Linz

Druckerei Trauner.

# OÖ. MUSEUMSJOURNAL

FOLGE 5 • Mai 1998

8. JAHRGANG

## Asmat

Horst Bernhard in Neuguinea  
— Begegnung und Reflexion

In zunehmendem Maße werden in der westlichen Welt in Museen und Galerien Ausstellungen gezeigt, die außereuropäische Kulturen zum Inhalt haben. Das Oberösterreichische Landesmuseum hat erstmals vor über 10 Jahren mit der Ausstellung „Kunst am Sepik“ versucht, dem heimischen Publikum Einblicke in Kulturkreise zu vermitteln, die weder durch Fernsehbilder noch durch vierzehntägige Urlaubsreisen ersetzt werden können.

Besonders schwierig ist die Wissensvermittlung im Falle von Ausstellungen, die der Kultur schriftloser Naturvölker gewidmet sind. Nur auf die Mitteilungen von Ethnologen angewiesen, die ihrerseits in mühevoller Feldarbeit mündliche Überlieferungen in schriftliche Aussagen gebracht haben, muß der Ausstellungsgestalter versuchen, ein Maximum an Inhalten an die in überwiegender Zahl völlig uninformierten Besucher „hinüberzubringen“. Das trifft auch auf die Ausstellung „Asmat — Begegnung und Reflexion“ zu, die ja nicht als „klassische“ ethnographische Ausstellung zu werten ist, sondern die höchst persönlichen und somit subjektiven Eindrücke des in Schwarzenberg lebenden und schaffenden Künstlers Dr. Horst Bernhard zum Inhalt hat.

Wir wollen versuchen, den Besucher in die Gedankenwelt eines westlich orientierten Menschen mit ausgeprägter Kreativität schlüpfen zu lassen, der eine ihm bis dahin völlig unbekannte Welt erstmals erlebt — und das nicht mit den Augen und Ohren des ausgebildeten Ethnologen. Die Grundlage für das Verständnis von „Kunstwerken“ der Asmat liegt in dem vom westlichen Denken völlig verschiedenen Bezug zu mythischer Herkunft, Abstammung und Verwandtschaftsgefügen, der sich in einer ständigen Beschäftigung mit den Ahnen, im „Leben mit den Ahnen“ äußert.

Am deutlichsten wird diese Verbindung von westlichem „Kunstdenken“ und dem „Leben mit den Ahnen“ im Sinne der Asmat in den Männerhäusern sichtbar, die nicht nur die längsgerichteten Feuerstellen der einzelnen Familienclans, sondern überdies einen zur jeweiligen Herdstelle gehörigen, ungefähr drei bis fünf Meter hohen, figural beschnitzten Ahnenpfahl enthalten. Das Männerhaus ist „Fest- und Rathaus“ in allen die Gemeinschaft betreffenden Fragen, vor allem aber die geheiligte Begegnungsstätte zweier Welten, der Welt der Verstorbenen und der Welt der Lebenden. Dieser Dualismus von „Kunstwerk und Beseelten“ äußert sich schon in der Person desjenigen, der Ahnenfiguren herstellt. In den Augen der Asmat ist derjenige ein Künstler, der etwas entstehen lassen, beleben und vermitteln kann. Über das Kunstwerk nehmen die Asmat an den transzendenten Begegnungen des Künstlers mit den Mächten des Mythischen und Überirdischen teil. Nur wer inspirierend die Gedanken in unbekannte Sphären entführen kann, ist ein echter Künstler im Sinne der Asmat. In diese, unserem Denken so fremde, Welt ist Horst Bernhard eingetaucht und versucht nun, uns seine Eindrücke zu vermitteln.

G. Dimpf

## Symbolik in der Darstellung des weiblichen Körpers :

### **Zur Ausstellung „Skulptur - Figur - Weiblich“ in der Landesgalerie Oberösterreich**

Der „Venus von Willendorf“ nachempfunden sind zwei Porzellanfiguren von Judy Chicago aus der Serie der „Goddess Figures“ (1977). Der Inbegriff der Erdfruchtbarkeit, die verkörperte Verbindung von lebensschöpfender Kraft der Frau mit der Fruchtbarkeit des Bodens, ist hier in eine stilisierte zeitgenössische Formensprache überführt.

Die Frage, warum der weibliche Körper in den Darstellungen des Jungpaläolithikums und Neolithikums bei den sogenannten „Venusstatuetten“ so übertriebene, fast abnorme Proportionen aufweist, beschäftigt Archäologen und Kunsthistoriker schon lange. Nach früherer Lehrmeinung kam hier ein „besonderes Schönheitsideal“ zum Ausdruck, das dem „unzivilisierten Geschmack“ der damaligen Menschen entsprach. Die hypertrophe Leiblichkeit wurde aber auch als naturalistische Darstellung einer physischen Konstitution interpretiert, welche die Folge einer speziellen Getreideernährung im Neolithikum gewesen wäre. Nach jüngsten Forschungsergebnissen ist das ausladende Gesäß bei diesen uralten Bildern des Göttlich-Weiblichen eine Metapher für das Doppelei oder den schwangeren Bauch, ein Symbol gesteigerter Fruchtbarkeit.

Diese Symbolverbindung zwischen Doppelei und weiblichem Gesäß ist einer aus dem Gravettien stammenden Statuette aus Mammutzahn verkörpert: Die Brüste und das weitausladende Gesäß sind zu einem Gürtel von Eiern rund um die Hüften der Figur vereint. Auf diese ei-umgürtete Statuette nimmt eines der Porzellanfigürchen aus Judy Chicagos „Goddess Figures“ Bezug. Und auch Louise Bourgeois' Marmorskulptur „Blind Man's Buff“ (1984) ist eine Anspielung auf das urzeitliche Doppelbild als Ausdruck einer Potenzierung von Kraft, Stärke und Fülle.

Ein anderes Symbol für die Entfaltung von Lebenskraft ist die „Lebenssäule“. Der weibliche Körper erscheint in Form eines Phallus und wird so mit gesteigerter Lebenskraft aufgeladen. In den frühesten Phallusdarstellungen bilden Phallus und weiblicher Körper eine Einheit. Manche Figuren dieser Epoche haben einen phallich geformten, gesichtslosen Kopf oder sind deutlich den männlichen Genitalien nachgebildet: Der Oberkörper gleicht einem Phallus, die Gesäßbacken ähneln einem Hodenpaar. Trotz dieser männlichen Attribute haben die Figuren im wesentlichen weiblichen Charakter. Sie verkörpern weniger die Verschmelzung der beiden Geschlechter als die Erhöhung des Weiblichen durch die dem Phallus eigene Kraft. Die Göttinnenstatuette bildet das



Francisco-Carolinum  
4010 Linz, Museumstraße 14  
Tel. 77 44 82  
Öffnungszeiten:  
Di-Fr 9-18, Sa/Sol/Fei 10-17,  
Mo geschlossen



Jeanne Silverthorne, o. T. (Momma),  
1990; Gips, bemalt, Wagen;

Courtesy Galerie Thaddäus Ropac,  
Salzburg/Paris

Foto: Katalog

Titelbild:  
Horst Bernhard, Impressionen aus  
Neuguinea, Skizze und Mischtechnik

Fundament, auf dem sich der Phallus in seiner Eigenschaft als kosmische Säule erhebt. Er entspringt ihrem Schoß wie ein Stalaktit dem Schoß der ihr geweihten Erde.

Auf diese archaische Erhöhung weiblicher Kraft durch phalliche Formen nimmt Irina Nakhova in ihrer „Königin“-Skulptur von 1996 auf pneumatischem Wege Bezug. Der goldschimmernde Überzug aus Fallschirmseide über einer gekrönten Frauenstatue bläst sich bei Annäherung mit einem Sauggeräusch zu einem prallen Riesenphallus auf, um nach einigen Augenblicken wieder wie ein Faltenwurf über der Königin zusammenzusacken. Sylvie Fleury's „First Spaceship to Venus“ ist eine Lebenssäule, die am Ende dieses Jahrtausends männliche und weibliche Symbolik vereint, indem sie die phalliche Raketenform in einen braunen Kunstpelzmantel kleidet. Ist sie startbereit, einem neuen Beziehungsideal entgegenzufliegen, welches überirdische Kriterien für Schönheit offenbaren wird?

Katalogauszug zur Ausstellung „Skulptur - Figur - Weiblich“  
von M. Reininghaus

### **Reflexionen zur Sonderausstellung „Kulte, Künstler, Könige in Afrika“**

#### **Führungen für geistig und körperlich behinderte Menschen — ein erster Versuch**

Im Rahmen der Ausstellung „Kulte, Künstler, Könige in Afrika“, die am 13. April 1998 nach sechs Monaten Dauer ihre Tore schloß, wurde erstmals ein eigenes Vermittlungsprogramm für behinderte Museumsbesucher erarbeitet. Die Ausstellung wurde u.a. von geistig und/oder körperlich behinderten Erwachsenen aus Hartheim, aus dem Diakoniewerk Gallneukirchen, aus der Behindertenwerkstätte Altenfelden sowie vom Verein „Miteinander“ besucht. Auch Kinder aus St. Isidor sowie aus anderen Sonderschulen und Integrationsklassen unternahmen ebenso wie sehbehinderte oder blinde Menschen auf jeweils individuelle Weise eine weite Reise in den Westen von Afrika.

Die ersten Erfahrungen mit geistig behinderten Kindern und Erwachsenen führten zu einem Vermittlungsprogramm, welches sich ähnlich wie bei Führungen mit blinden Menschen auf ausgewählte Objekte zum sinnlichen Begreifen konzentrierte. Dabei zeigte sich, daß bei Museumsbesuchern mit geistiger Behinderung vor allem das Vermitteln von Stimmungen und das Ansprechen auf einer sehr gefühlsbetonten Ebene im Mittelpunkt des gemeinsamen Erlebens steht. Der jeweilige Rundgang durch die Ausstellung ergibt sich aus der Tagesverfassung und den spezifischen Vorlieben der Gruppenmitglieder. Neben einigen vorgegebenen Fixpunkten suchen sich geistig behinderte Menschen meist ihren eigenen individuellen Weg durch die Ausstellung, die Führungen gestalten sich demnach sehr flexibel. Bei Kindern und

Erwachsenen, die sich nicht oder nur schwer mittels Sprache mitteilen können, zeigen sich Gefühle wie Freude und Interesse dabei meist spontan und sehr direkt über Körperkontakt.

Geistig Behinderte leben in einer Welt mit eigenen Gefühlen, welche für Außenstehende, die nicht ständig Kontakt zu diesen Personen pflegen, oftmals nur schwer zu interpretieren sind. Für den Museumsvermittler bedeutet dies, daß er mit sehr viel Einfühlungsvermögen zuerst versuchen muß, seinen persönlichen Eintritt in die Welt des geistig Behinderten zu finden. Die Interpretation des jeweiligen Verhaltens und der Stimmungslage beruht dabei oft auf Vermutungen, welche im Verlauf der Führung immer wieder auf ihre Richtigkeit überprüft werden müssen. Diese Art der Vermittlung erfordert große Sensibilität und Aufmerksamkeit gegenüber den verschiedenen Bedürfnissen, umso größer sind jedoch die zurückgehaltenen Gesten der Freude.

Faszinierend waren im Rahmen der Ausstellung u.a. Kommentare von sehbehinderten oder blinden Museumsbesuchern wie „Ist das schön!“ beim Abtasten eines Königskopfes aus Messing oder das genannte Attribut „farbenfroh“ für den Kontinent Afrika. Musik erwies sich im Rahmen der Ausstellung als eine Sprache, die universell von jedem Menschen verstanden wird, unabhängig von der Art der Behinderung oder des Alters. Aussprüche eines sehbehinderten Mädchens aus Indien wie: „Die Kinder vom Spielplatz lassen mich nie mitspielen und sagen immer Negerweib zu mir“ gaben Anlaß zum Nachdenken. Abschließend sei an dieser Stelle angeführt, daß ein Besuch im Museum für viele behinderte Menschen, sowohl für Kinder als auch für Erwachsene, eine willkommene Abwechslung im Alltagsleben darstellen kann; dem Vermittler erscheinen durch den Kontakt mit behinderten Menschen viele Dinge in neuem Licht.

L. K.

## Emmy-Haesele- Ausstellung im Kubinhaus in Zwickledt

Als erste Ausstellung des heurigen Jahres präsentiert die Landesgalerie Oberösterreich im Kubin-Haus in Zwickledt (Gemeinde Wernstein am Inn) eine Werkpräsentation der Künstlerin Emmy Haesele (1894 - 1987). Die Künstlerin begann mit 37 Jahren u.a. auf Anregung von Oscar Schmitz, dem Schwager Alfred Kubins, zu zeichnen. Tief geprägt durch die Bekanntschaft zu Alfred Kubin entwickelt sie ein grafisches Werk, das zwar in vielen Aspekten deutliche stilistische Bezugnahmen auf Kubin enthält, das jedoch immer selbständiger wird. Emmy Haeseles spezielle Schilderung von Traumbildern und emotionalen Visionsvorstellungen war aber auch für Kubins Werke der späten dreißiger Jahre ein neuer Impuls in seiner künstlerischen Entwicklung.

Die Ausstellung präsentiert Werke aus dem

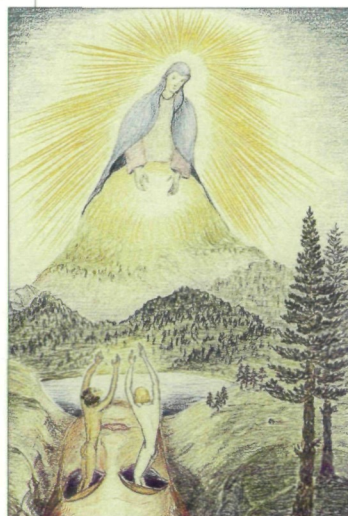


Schloßmuseum Linz  
4010 Linz, Tummelplatz 10  
Tel. 0 73 2-77 44 19  
Öffnungszeiten:  
Di-Fr 9-17, Sa/So/Fei 10-16,  
Mo geschlossen

Der Zustand des Reliefs während (Bild oben, Detail) und nach der Restaurierung (unteres Bild)



In dieser frühen Farbstiftzeichnung (um 1931) von Emmy Haesele, die Adam und Eva aus den Augen einer liegenden Gäa vor eine Gottheit tretend darstellt, sah Kubin eine Verwandtschaft zu seinem Frühwerk „Das Maul“



künstlerischen Nachlaß von Emmy Haesele (Galerie Altnöder, Salzburg), ebenso wie Werke aus dem Kubin-Archiv in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus in München. Die Ausstellung ist noch bis 24. Mai 1998 zu sehen.

P. Assmann

## Restaurierte Kunstwerke im Schloßmuseum

Das Relief „Die Geburt Christi“ war ursprünglich Teil eines Altars aus der Kapelle in Schloß Eggendorf. Neben der Darstellung der „Geburt Christi“ haben sich davon im Schloßmuseum Linz noch die „Anbetung der Heiligen Drei Könige“ und der „Tod Mariens“ erhalten. Das Relief mit der Darstellung der „Anbetung“ vermittelt den unrestaurierten Zustand. Das Marienodrelief wird zur Zeit restauriert. Der Bildschnitzer ist von einer aus fünf Lindenholzbrettern gefügten Tafel ausgegangen, in die er Figuren, Architektur und Andeutungen einer Landschaft geschnitzt hat. Danach wurde das Relief weiß grundiert und farbig gefaßt. Mit einer hoch entwickelten Maltechnik ließen sich unterschiedliche und fein abgestufte Wirkungen erzielen: Glanzvergoldungen, Mattvergoldungen, Versilberungen für Gewänder und Architektur, farbige Lasuren über Blattsilber — Lüster genannt — für besonders leuchtende Farbtöne wie das Rot am Kleid Mariens, rot-grüner Lüster an der Quaderung der Architektur, in Pinselmalerei gestaltete Gesichter (Inkarnate) und Landschaftsteile.

Von einem ehemals prächtigen Eindruck, den das Relief vermittelt haben muß, ist bis heute nur mehr ein Teil erhalten geblieben.

Holzwurmbefall, Schwärzungen der Silberauflagen, großflächige Malschichtverluste, Übermalungen, Schmutz und zuletzt ein gedunkelter Anstrich haben dazu beigetragen. Eine starre Verschraubung mit einer Preßspanplatte ließ der natürlichen Holzbewegung kein Spiel und das Relief längs der Leimfugen aufbrechen. Bei der zuletzt erfolgten Restaurierung durch Herrn Ing. Georg Müller und Frau Mag. Marianne Müller, mußte zunächst die Tafel wieder verleimt werden. Eine an der Rückseite angebrachte Stützkonstruktion aus Aluminiumprofilen verleiht die nötige Stabilität. Sie ist so ausgeführt, daß Schwund- und Quellungsbewegungen möglich sind und erneuten Holzrissen vorgebeugt wird. In einem zweiten Arbeitsgang wurde der vermutlich leinöhlhaltige, gedunkelte Überzug über der gesamten Oberfläche angequollen und mechanisch entfernt. Das Azurit-Blau des Mantelfutters Mariens konnte nur mit dem Skalpell von einer Übermalung befreit werden, ohne den matten Charakter zu verändern. Übermalungen am Gesicht Marias und am grünen Mantelfutter Josefs wurden unter Zuhilfenahme von Lösemitteln entfernt.

Das solcherart von entstellenden Zutaten befreite Relief zeigte einen stark reduzierten, fragmentarischen Zustand der Farbfassung. Über das ursprüngliche Aussehen können weitgehend nur mehr Mutmaßungen angestellt werden. Die leuch-

tende Farbigeit der Lüstringen ist so gut wie überall verlorengegangen, ebenso die gesamte Hintergrundgestaltung im Stall von Bethlehem. Etwas besser erhalten waren Ochs und Esel, das Gesicht Josefs und die Rasenpartie über dem Christkind.

Geschichte kann nicht rückgängig gemacht werden. Im vorgefundenen Zustand der Alterung, Veränderungen und Verluste war es Ziel der Restaurierung, noch vorhandene Substanz zu sichern und nach der Entfernung von Verunreinigungen und

Übermalungen in der Retouche ein zu ausgeprägtes und störendes Eigenleben der zahlreichen Fehlstellen zurückzudrängen. Auf zentralen Flächen des Bildhintergrundes geschah dies durch vorbereitende Kittungen und ein neutrales Eintönen von Fehlstellen in strichelnden Pinselbewegungen. Bei normalem Betrachtungsabstand ist so die optische Geschlossenheit wieder hergestellt, bei Nahaht sind die Zutaten von Restauratorenhand kenntlich.

S. Gschwendtner

**Landesgalerie Oberösterreich am OÖ. Landesmuseum, Museumstraße 14, Linz**



MODERNE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST

Dauerausstellung:

Kunst Oberösterreichs von 1945 bis zur Gegenwart

Sonderausstellungen:

„Skulptur - Figur - Weiblich“; bis 31. 5. 1998

Kindergalerie:

„Kinder kennen/können Kunst“; bis 4. 6. 1998

Begleitprogramm zur Ausstellung „Skulptur-Figur-Weiblich“:

12. 5. 1998, 17 Uhr: R. Daimler: „Die unsichtbaren Mitspieler am Beispiel Kaiserin Sisi und Lady Diana“.

11. 5. 1998, 16 bis 20 Uhr: Ingeborg Suchy-Oehme, Workshop Feng Shui „Räume für den Menschen-Körper“; 15 bis 17 Personen (Beitrag pro Person öS 380,-). Anmeldungen: Landesgalerie Oberösterreich, Tel. 0732/77 44 82-44 oder 27.

„Traumwerkstatt“:

für junge Museumsbesucher ab 4 Jahren in der Ausstellung „Skulptur - Figur - Weiblich“ am Freitag, 8., 15. und 29. Mai 1998, jeweils von 14 - 15.45 Uhr, sowie für Kindergärten, Schulklassen und Horte Sondertermine nach Vereinbarung (Tel. 0732/774482-49). Kosten öS 50,- (inkl. Eintritt, Führung und Material)

„Traumwerkstatt für Erwachsene“

in der Ausstellung „Skulptur - Figur - Weiblich“ Freitag, 15. Mai 1998, von 15.30 - 17.15 Uhr. Kosten S 90,- (inkl. Eintritt, Führung, Material)

Reihe Film/VideoKunst:

Mo, 25. Mai 1998, 20 Uhr: Sabine Marte & Constanze Westhoven (Filme, Videos zur Ausstellung „Skulptur-Figur-Weiblich“)

Öffnungszeiten Landesgalerie Oberösterreich:

Di-Fr 9-18 Uhr, Sa/So/Fei 10-17 Uhr, Mo. geschl.



**Schloßmuseum Linz, Tummelpl. 10**

Dauerausstellung:

Sammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte Oberösterreichs (Kunst und Kunstgewerbe, Musikinstrumente, Volkskunde, Waffen, Museum Physicum).

Sonderausstellung:

„Asmat — Begegnung und Reflexion“: 27. 5. bis 30. 8. 1998

VERANSTALTUNGSKALENDER



Öffnungszeiten Schloßmuseum:

Di-Fr 9-17 Uhr, Sa,So,Fei 10-16 Uhr, Montag geschlossen



**Biologiezentrum Dornach, Klein-Str. 73, 4040 Linz**

Sonderausstellung:

„Donaufische — Bioindikatoren für vernetzte Lebensräume“; bis 23. 10. 1998.

Kindernachmittage zur Ausstellung „Donaufische“:

**TiM (Treffpunkt im Museum):** am Donnerstag, 7. und 28. Mai 1998, jeweils von 14.30 bis 16.30 Uhr im Biologiezentrum. Kosten: öS 30,- (inkl. Führung und Material). Anmeldung unter Tel. 0732/77 44 82-54.

Arbeitsabende/Vorträge im Biologiezentrum Linz-Dornach

**BOTANISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT:**

Do, 14. 5. 1998, 19 Uhr:  
Diavortrag. Mag. Dorsten Englisch, Wien:  
Vegetation und Standortsökologie von Kalkschneeböden in den Nordalpen.

Do, 28. 5. 1998, 19 Uhr:  
Arbeitsabend.

**MYKOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT:**

Mo, 4. 5. 1998, 19 Uhr:  
Vortrag und Videovorführung: Wolfgang Nowotny, Riedau: Schleimpilze, Lebewesen zwischen Tier und Pflanze.

Mo, 18. 5. 1998, 19 Uhr:  
Pilzbestimmungsabend.

**ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT**

Do, 7. 5. 1998, 19 Uhr:  
Diavortrag: Herbert Rubenser, Naturkundliche Station Linz: Ornithologie in Linz. Programme und Aktivitäten der Naturkundlichen Station Linz.

Öffnungszeiten Biologiezentrum:

Mo bis Fr 9-12 Uhr, Mo/Di/Do 14-17 Uhr, Sa/So/Fei geschlossen. Gruppenführungen (ab 8 Personen) gegen rechtzeitige Voranmeldung auch am Wochenende möglich).



**Kubinhaus Zwickledt, Wernstein am Inn**

„Emmy Haesele“, bis 24. 5. 1998

Öffnungszeiten: Di/Mi/Do 10-12 und 14-16 Uhr, Fr 9-12 und 17-19 Uhr, Sa/So/Fei 14-17 Uhr, Tel. 07713-6603



**Photomuseum im Marmorschloßl, Bad Ischl**

„Bilder aus dem Reisetagebuch der Kaiserin Elisabeth“; bis Ende Juli 1998, täglich 9.30-17 Uhr, Tel. 06132-24 4 22

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [05\\_1998](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 1998/5 1](#)